

Wöchentliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rambsch, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Anzeigenpreise: Die einspaltige	Stichtag:	Diebstahl	Deutschland	Ausland
Zeile oder deren Raum	1930	1930	1930	1930
Im Metrameter: Die Zeile	1930	1930	1930	1930

Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigen-
gebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der demüßigte Nachsch. doppelt.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolastr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Verfall der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 800 Mark gegen Tod und Unfall, der Verfall der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die bismarckische Wochen-
"Radrunnenzeitung" (Ausgabe B) beträgt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfall-
fall infolge Unfall bei der Rilmberger Lebensversicherung, fünf verbriefte. Bei vorgerichteten
Verfall der Radrunnenzeitung" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die übrigen

Gillale I Mauritsstr. 12, Bernspr. Nr. 2054; Gillale II Bismardring 29, Bernspr. Nr. 2055

Wenn Mann und Frau eingeladen, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Bank anzudeuten, bezogen hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Jeder die Versicherungsbedingungen der Versicherungsgesellschaft zugestimmt hat, verpflichtet sich, die Versicherungsbedingungen der Versicherungsgesellschaft zu befolgen.

Summer 70

Donnerstag, den 23. März 1916

31. Jahrgang

Unser neuer Milliardenfieg. — Die drohende Hungersnot in Rußland. — Italiens Sorge vor einer Offensive.

Berpflegungs-schwierigkeiten.

மீனம், புரீ, 23, மார்ச். (மித்யாமி, 23000-3000)

Som. Sekretär des Polischen Bureau's: Das unerwartet schnelle Vorrücken der amerikanischen Expeditionstruppen in Mexiko bei der Verfolgung Villaz hat die Frage, ob die amerikanische Regierung die Erlaubnis zur Benutzung der mexikanischen Eisenbahnen für den Transport und die Verpflegungsnachschub der amerikanischen Truppen erteilt, zum hervorstechendsten Zuge der Lage in Mexiko gemacht. Amerikanische Kenner des Landes, in das die amerikanischen Truppen jetzt eindringen, versichern, es sei eine absolute Nothwendigkeit, daß die Eisenbahnen den Amerikanern für den Nachschub verfügbar werden. Garza hat aber auf das Ersuchen wegen der Genehmigung der Eisenbahnen mit der Bitte um eine vollständigere Auskunft, welches denn die genauen Wünsche des Kriegsamtes seien, geantwortet: Diese Auskunft soll erteilt werden.

Verirrte Flugzeuge.

Columbus (Nen-Mexiko), 22. März. (Wichitamill. Belg.-Tel.) Meldung des Reuterischen Bureaus.
Infolge Verlangens der drahtlosen Telegraphie und da die Militärtelegraphenleitungen am 28. Stel-
len durchschnitten sind, ist eine Verständigung
mit den amerikanischen Verfolgern alls unumgänglich.
Zwei Aeroplane des nach Mexiko gesandten
Hängegeschwaders sind nicht in Cafagranda ange-
kommen.

Die Lage verursacht Sorge.

London, 28. März. (Midiämtl. Wolff-Tele.)

Die „Times“ meldet aus Washington vom 20. März: Man ist nicht sonderlich optimistisch wegen der mexikanischen Dinge. Der New-Yorker „World“ meint, die Lage veranlasse Sorge. Die nächsten zwei Wochen seien recht kritisch. Wenn Villa nicht gefangen wird und General Pershing tiefer in das Innere vordringen muß, besteht die Gefahr, daß Villa bei dem Volke Unterstützung findet. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich Villa und Carranza gegen die Amerikaner vereinigen.

Wilson's Rüstungsprogramm abgelehnt.

Dem „Matin“ wird aus New-York gemeldet: Das
Präsidentenhaus hat nach heftiger Debatte
beschlossen, wodurch die Effektionshöfnde des amerika-
nischen Heeres auf eine halbe Million Mann erhöht
werden sollen, abgelehnt.

...eine Abstimmlung würde, wenn das vorläufig von
anderer Seite noch unbesättigte „Ratin“-Telegramm auf
gleichzeitiger Geruch, eine neue empfindliche Niederlage des
Kongresses im Kongress bedeuten.)

Ein Dementi der amerikanischen Regierung.

Amsterdam, 23. März. (Nichtamtll. Wolff-Tele.)
 Einem fleißigen Blatte zufolge berichtet der Korrespondent
 der Times aus Newyork, daß das Staats-
 departement entschieden in Abrede stellt, daß die
 Regierung in den letzten Tagen um eine Inter-
 vention der Regierung der Vereinigten Staaten ersucht
 worden sei. Ferner stellt das Staatsdepartement die Richtigkeit
 der Berichte in Abrede, daß der Reichskanzler den
 amerikanischen Vorkämpfer in Berlin ersucht habe, seinen
 Posten aufzugeben, um bei der Vorbereitung der Frie-
 desverhandlungen anwesend sein zu können.

Das Gespenst einer drohenden
Hungernoth.

Russland sucht Rat bei den Deutschen.
Petersburg, 23. März. (P.-Tel. Zentr. Bl.)
Der Reichstag erklärt in der „Rozwija Wremja“, daß
eine drohende Hungersnot erdschneide
die augenlegenden Vebauung der Felder wieder ern-
in Wintergründe. Man muß unbedingt irgendwelche

Mahnahmen gegen das drohende Unglück ergreifen. In Friedenszeiten war es seit Jahrhunderten unsere Gewohnheit, in solchen schwierigen Fragen sofort Rat bei den Deutschen zu suchen, bei denen für jede schwierige Frage bereits Vorfrage getroffen war, während wir nur fruchtlose Debatten führten. Das deutsche Anbaugebiet hatte 1913 trotz des mageren Vordens in allen Sanarien doppelte Größe. Menschloft lobt die Mahnahmen der deutschen Regierung, um das schlechte Viezel an Brotes treide zu ersetzen. Unter Anführung von Zahlen weist er nach, daß jene Volkswirtschaftler in Rußland sich gründlich irrten, die annahmen, Deutschland könne ausgehungert werden.

Zur Geschäftslage im Reichstag.

Berlin, 23. März. (Eig. Tel. Burs. Blin.)

Ueber die Geschäftstage des Reichstages nach der jetzt begonnenen ersten Sitzung des Steuergesetzes hat zwar der Seniorenkonvent noch keinen Beschluß gefaßt. In maßgebenden Reichstagskreisen herrscht indes die Auffassung vor, daß mangels vorbereiteten Beratungsmaterials der Reichstag am Freitag bis nach Otern vertagt wird. Der Haushaltsausschuß und die Sonderausschüsse zur Beratung des Steuergesetzentwurfes träten dann am Dienstag wieder zusammen und könnten ungehindert bis Freitag tagen. Man nimmt an, daß der Gesamtreichstag dann frühestens Mittwoch, den 26. April, wieder zusammenzutreten wird.

Nervosität in Paris.

Bern, 23. März. (RichtamtL. BolH-TeL)

Swar widerhallen die täglichen Stimmungs-
berichte der Agence Havas, welche die amtlichen
Kriegsberichte begleiten, von Siegesfreude und völligem
Vertrauen in die gänzliche Niederwerfung der Deutschen
vor Verdun, doch spricht aus den Militärkritiken der
Blätter ein ganz anderes Gefühl, nämlich eine ziemlich
Persivität gegenüber den dunklen Plänen der deutschen
Heeresleitung. Sie fordern theils die Blätter auf,
nicht zu sehr auf das Einstellen des Vorstoßes zu ver-
trauen, wie der „Temps“, theils ergehen sich die Kritiker
in zahllosen Fragen nach dem Zweck des Wechsels zwischen
Ruhe und neuen Angriffen. „Wollen sie uns zwingen,
unsere Reserven zu zeigen, oder uns durch eine beständige
Beunruhigung ermüden?“ fragt Oberst E. im „Journal“. —
Im „Paris Journal“ stellt ein anonymes Militärkritiker
fest, daß die Teilangriffe zurzeit eine neue Eintheilung be-
deuten würden, um weitere große Stürme vor-
zubereiten. Infolge des ständigen Abstoßens, meint der
Kritiker, wäre es nichts Erstaunliches, wenn die Deutschen
andersono einen schwachen Punkt des Panzergrützels suchen
würden. Jedenfalls sei es sicher, daß die Deutschen gar
nicht daran denken würden, auf die Angriffe zu verzichten.

Serbiens Hoffnung,
Frankreichs Versprechen.

Paris, 23. März. (NichtamtL. Wolff-Tele.)

Kronprinz Alexander von Serbien nahm gestern an einem ihm zu Ehren gegebenen Mahle im Hofsee teil zu dem auch die Präsidenten der Kammer und des Senats, die Mitglieder der Regierung und die Vertreter der alliierten Staaten erschienen waren. Präsident Poincaré hielt eine Rede, in der er hervorhob, daß Frankreich die Sache Serbiens nicht von der der Alliierten trenne. Mit Hilfe der nengebildeten serbischen Armee würden die Alliierten die serbischen Gebiete befreien, die Grundlagen der Unabhängigkeit und Souveränität Serbiens wieder herstellen und dem unterdrückten Rechte Geltung verschaffen. Kronprinz Alexander drückte in einer Erwidrerungsansprache seinen Dank für die Serbien gegebene Zusage aus.

Die Möglichkeiten am Ronzo.

Ugano, 23. März. (T.-U.-Tel.)

Angeichts der künftigen Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze besteht der „Corriere della Sera“ gezwungen an, daß alle Anzeichen für die Annahme sprechen, daß es nicht nur wahrscheinlich, sondern gewiß sei, daß eine österreichisch-ungarische Offensive der Italiener zuvorkommen, oder wenigstens die italienischen Absichten stören werde. Jedenfalls befindet der „Corriere della Sera“ eine ziemlich Unruhe und Unsicherheit über die Möglichkeiten auf dem österreichischen Kriegsschauplatz.

Die vierte Kriegsanleihe.

Die Zeichnung auf die vierte deutsche Kriegsanleihe ist Mittwoch mittag geschlossen worden. Wie bei den früheren Zeichnungen, wird sich das völlige Ergebnis erst im Laufe des heutigen Tages, voraussichtlich genau erst am Freitag morgen übersehen lassen. Jetzt aber kann schon mit Bestimmtheit versichert werden, daß auch die vierte Kriegsanleihe wieder ein Riesenergebnis und einen Riesenerfolg der deutschen Wirtschaftslage darstellt. Zeichnungen sind, wie auf die vorausgegangenen Aufrufe an die deutschen Kapitalisten, an die großen und kleinen Sparer, in Milliardenbeträgen eingegangen. Und besonders umfassend war diesmal die Beteiligung aus den Kreisen der Großindustrie wie von Seiten der Provinzial-, der städtischen und ständischen Kreditinstitute. Man wird nicht schlaggen, die Summe der von diesen Stellen aufgebrachtten Zeichnungen als über die Zahlen der dritten Kriegsanleihe hinausgehend zu schätzen. Daß unsere Großindustrie wieder in besonders starkem Maße „mobil“ macht für diesen vierten Sieg hinter der Front, war nach Lage der Dinge zu erwarten. Die Zahlen der Abflüsse reden eine deutliche Sprache; sie veranschaulichen eine Geldflüssigkeit, wie eine solche in gleicher Höhe in Friedenszeit noch nicht dagewesen ist. Alle verfügbaren Gelder aber werden in Kriegsanleihe angelegt.

Mit Bestimmtheit kann als Ergebnis der vierten Anleihe ein neuer Milliardenieg verkündet werden, ein Sieg, an dem wieder — und zwar in noch stärkerem Verhältnis als bei den vorausgegangenen Anleihen — die kleinsten Sparer den mit größten Anteil haben. In Wiesbaden haben u. a. bei dem Vorschusse in allein über 3000 Zeichner Beträge angemeldet; die Gesamthöhe der Zeichnungen an dieser Stelle beläuft sich auf $5\frac{1}{2}$ Million. Auch bei der Vereinsbank wird das Ergebnis, wie man uns mitteilt, wieder die stattliche Höhe von 2 Millionen erreichen, und zwar unter besonders starkem Andrang kleiner Sparer.

Die Gesamtziffer der Anmeldungen bei der hiesigen Reichshankstelle wird sich erst am Nachmittag übersehen lassen. Bei einzelnen Großbanken wird die Höhe der gezeichneten Beträge als sehr befriedigend und fast die Differenz der dritten Anleihe erreichend bezeichnet.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe in den städtischen Mittel- und Volksschulen Wiesbadens haben mehr als 120 000 M. ergeben.

o. Gronberg, 28. März. Die Kriegsanleihenzeichnung der Schulen hat hier das schöne Ergebnis von 19 972 M. gehabt. Bei der dritten Kriegsanleihe waren es 12 200 M.

Rüdelsheim. Der Kreisausschuß des Rheingaukreises zeichnete für den Kreis zur 4. Kriegsanleihe 311 600 Mark. An den früheren Kriegsanleihen war der Kreis mit insgesamt 758 500 Mark beteiligt.

Nassau, 23. März. Kriegsaufbeuge. Die Werbestätigkeit der hiesigen Real- und Volksschule hatte einen überausenden Erfolg. Es wurden insgesamt 411 Zeichnungen erzielt mit einem Gesamtbetrag von 20 088 M. Hiervon entfielen 348 kleine Zeichnungen auf Schulpfaffenbücher mit einem Gesamtbetrag von 2768 M. und 65 Vollzeichnungen mit 18 200 M. Ein schönes Ergebnis der unermüdblichen Werbestätigkeit der Lehrer und Lehrerinnen.

♣ Diez. Die Schulkinder der Schulinspektion Diez
gezeichnet zur vierten Kriessanleihe insgesamt 41 000 M.
In Friedland betragen die Schulzeichnungen 5600
M.

u. Limburg. Die 4. Kriegsanleihe hat in Stadt und Kreis Limburg das Ergebnis der 3. Kriegsanleihe um ein Bedeutendes übertroffen. Bei der Reichsbanknebenstelle wurden gezeichnet bzw. angemeldet 1,25 Millionen; darunter befinden sich 1,5 Millionen von der Kreisporzellanfabrik, 1,33 Millionen von der Kassanischen Landessbank, Zweigstelle Limburg; ferner wurden beim Vorshuverein Limburg 800 000 Mark gezeichnet. Es wurden demnach bei Limburger Zeichnungsstellen insgesamt

5,06 Millionen gegen 4,8 Millionen bei der vorhergehenden Kriegsanleihe aufgebracht, das ist ein Mehr von 450 000 Mark.

○ **Dillenburg, 23. März.** Schulzeichnungen zur Kriegsanleihe. Es wurden gezeichnet durch die 2. Klasse des Lehrerseminars 4000 Mark (die Schüler der 1. und 2. Seminarklasse stehen im Felde), durch die Präparandenklassen 7675 Mark, durch die Seminarbibliothek 3800 Mark, durch Angehörige von Seminaristen der Präparanden wurden 8250 Mark hier gezeichnet; das ergibt den Betrag 33 385 Mark. In den städtischen Schulen wurden folgende Beträge gezeichnet: höhere Mädchenschule 3483 Mark, Volksschule 6681 Mark, gewerbliche Fortbildungsschule 434 Mark, zusammen 10 548,50 Mark, insgesamt also 43 933 Mark Schulzeichnungen.

Gesamtergebnisse bei einzelnen Zeichnungsklassen.

Frankfurt a. M. Hier sind an einzelnen Stellen die Ergebnisse der dritten Kriegsanleihe überflickt. Es wurden gezeichnet bei dem Bankhaus B&W u. Herz 5 521 400 gegen 5 500 000 bei der dritten, 1 000 000 bei der zweiten und 1 100 000 bei der ersten, bei Baruch Strauß in Frankfurt a. M. und Marburg über 4 000 000, gegen 4,5 Millionen bei der dritten, 3 Millionen bei der zweiten und 1 Million bei der ersten Anleihe, bei E. Metzger, Offenbach a. M., 11,6 Millionen, gegen 10,1 Millionen bei der dritten Anleihe. Auch bei den Sparkassen war das Ergebnis befriedigend. Bei der Frankfurter Sparkasse wurden 3 Millionen gezeichnet gegen 2 Millionen bei der dritten, bei der städtischen Sparkasse wieder 3 Millionen und bei der Nassauischen Landesbank 2 Millionen gegen 3/4 Millionen bei der dritten. Bei den Verleihen-Gesellschaften scheint das Ergebnis der dritten Anleihe teilweise überflickt worden zu sein; so hören wir, daß beim Deutschen Phönix 715 000 Mark gegen 638 000 Mark gezeichnet worden sind.

Köln. Die Zeichnungen der Sparer auf die vierte Kriegsanleihe betragen bei der Sparkasse der Stadt Köln 15 Millionen Mark. Zu diesem Ergebnis trugen bei die höheren und mittleren Schulen 678 000 M., die Volksschulen 572 000 M. Die letztere Summe verteilt sich auf 12 637 Schulkinder. Im ganzen erreichten die Zeichnungen der Sparer auf die bisherigen Kriegsanleihen die Höhe von 75 Millionen Mark. — Bei dem Bankhaus A. Levy in Köln 32 Millionen Mark (auf die vier Kriegsanleihen im ganzen 80 Millionen Mark).

Eberfeld. Im Bezirk der Reichsbankstelle Eberfeld 45 bis 46 Millionen Mark gegen 58 Millionen Mark auf die dritte Anleihe.

Essen. Die Essener Reichsbankstelle schätzt ihr Zeichnungsergebnisse auf die vierte Kriegsanleihe auf 144 bis 145 Millionen Mark gegen 147 Millionen bei der dritten. — Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe bei den Rheinisch-Westfälischen Zweiganstalten der Deutschen Bank (ehemals Bergisch-Märkische Bank) erbrachten ungefähr 126 Millionen Mark.

Offenbach. Das vorläufige Ergebnis in Offenbach a. M. betrug rund 24 Millionen gegen 5 941 000, 19 067 000 und 28,4 Millionen Mark bei den früheren Anleihen.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von Avocourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes, unter Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes, ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 38 Offiziere, 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abkühlung mit Heftigkeit fort.

Bei Obersept haben die Franzosen nochmals versucht, die Schleppe vom 18. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nördlich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linien zum Absturz. Lieutenant Voelke hat damit sein 12. Feindflugzeug sein 4. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternahmen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden, die Vorstöße selbst folgten an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ausbruch galt wieder der Front nordwestlich von Pustawa. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Maßstab ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen.

Aber auch bei den anderen Kämpfen südlich und südwestlich von Riga, bei Friedriehstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dünamünde, nördlich von Widsa, zwischen Narocz und Wieszewice, wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn allzeit zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgend welche Erfolge zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchwegs gering.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Pariser Entente-Beratung.

Paris, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

„Petit Parisien“ erzählt aus Rom: Ministerpräsident Salandra und der Minister des Innern Sonnino werden am Samstag Vormittag nach Paris abreisen und dort am Sonntag eintreffen. Sie werden am folgenden Samstag nach Rom zurückkehren.

Zu den U-Boot-Anträgen im Reichstag.

Die „Tägl. Rundschau“, die „Post“, die „Neuesten Nachrichten“, die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ bringen an leitender Stelle gleichlautende Erklärungen folgenden Inhalts:

„Angesichts der Behandlung, welche die dem Reichstage vorliegenden Anträge zum Handelskriege gegen England durch amtlich beeinflusste Auslassungen erfahren haben, fassen wir uns — in Uebereinstimmung mit einer großen Anzahl führender deutscher Blätter — zu folgender Erklärung geäußert:

Die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit haben im deutschen Volke Empfindungen erweckt, welche dem Reichstage vorliegenden Anträge zum Handelskriege gegen England durch amtlich beeinflusste Auslassungen erfahren haben, fassen wir uns — in Uebereinstimmung mit einer großen Anzahl führender deutscher Blätter — zu folgender Erklärung geäußert:

Nach unserer Ueberzeugung ist es ein dringendes Gebot der Stunde, daß dieser Sorge der Boden völlig entzogen werde. Die dem Reichstage vorliegenden Anträge bieten dazu eine geeignete Handhabe. Deshalb beargüßeln wir diese Anträge und weisen zugleich die an ihnen von amtlich beeinflussten Organen vorzeitige Kritik als sachlich wie verfassungsmäßig unbegründet zurück. Wir entsprechen dem inneren Empfinden und den heftigsten Wünschen weitester Volksschichten, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Reichsleitung diesen Anträgen im Reichstag eine Würdigung antwort werden lasse, die ihrem vaterländischen Geiste entspricht und ihren vaterländischen Zielen Erfüllung vorbeist.

Das offen auszusprechen, halten wir in diesen ersten Tagen für eine Pflicht gegen unser Volk und Vaterland, deren Erfüllung unser nationales Gewissen gebieterisch von uns fordert.“

Kardinal Mercier.

Rom, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Meldung der Agencia Stefani: Der „Mensuratore Romano“, das Blatt des Heiligen Stuhls, erklärt, daß er zwar die Depesche der Agencia Stefani aus Äthiopien, die den Brief des deutschen Generalgouverneurs in Brüssel, Freiherrn v. Bissing, an den Kardinal Mercier enthält, vor weiteren Informationen veröffentlichte. Hat aber bei: Wir besitzen nicht die unentbehrlichen Aufschlüsse über die vorliegenden Tatsachen, um uns über dieses schwerwiegende Dokument auszusprechen, und machen deshalb in dieser Angelegenheit unsern Vorbehalt. Wir empfehlen unseren Lesern, ihr Urteil über die Sache nicht übereilen zu lassen.

Zum Untergang der „Tubantia“.

Herr Korvettenkapitän a. D. Wilhelm Koch schreibt uns:

„Gestatten Sie mir, zu dem noch nicht aufgeklärten Unfall des holländischen Dampfers „Tubantia“ Folgendes zu bemerken: Dem unbekannten Leser muß die eigenartige Fassung der amtlichen Erklärung der britischen Admiralität auffallen. Während die deutsche Erklärung in unabweisbarer Weise zum Ausdruck bringt, daß ein deutsches Unterseeboot oder deutsche Minen bei dem Unfall nicht in Frage kommen, beschränkt sich die englische Erklärung darauf, festzustellen, daß sich zur Zeit des Unterganges der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in deren Nähe befand.“

Wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die „Tubantia“ erst drei Stunden nach der angeblichen Torpedierung unterging, so erscheint die englische Erklärung in einem eigentümlichen Lichte. Denn im Verlaufe von drei Stunden könnte sich ein Unterseeboot mit Leichtigkeit etwa vierzig Seemeilen von der Unfallstelle entfernt haben. Es hätte sich also „zur Zeit des Unterganges nicht mehr in der Nähe befunden“. Die englische Erklärung wäre dann nach ihrem Wortlaut richtig und niemand könnte der britischen Admiralität vorwerfen, sie hätte eine falsche Behauptung aufgestellt.“

Rotterdam, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Der Vergungsdampfer „Woban“, der eine Untersuchung wegen des Unterganges der „Tubantia“ antreten sollte, ist unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederlands“ läßt ihre Schiffe vorläufig nicht fahren. Die Gesellschaft teilt mit, daß die Abreise des Dampfers „Konink der Nederlanden“, der am Sonntag abfahren sollte, verschoben worden ist.

Amsterdam, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Wie die Blätter erfahren, beabsichtigt man in Schiffahrtsfreien, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen im Konvoi fahren zu lassen. Sie sollen die Ueberfahrt von Holland tagsüber machen und von einem kräftigen Schleppdampfer mit drahtloser Telegraphie begleitet werden.

Die holländischen Seelen fordern Sicherheit der Kanalfahrt.

Aus dem Haag, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.) Am Dienstag nachmittag wurde im Ministerium des Innern eine Besprechung abgehalten, an der die Minister des Innern, der Marine, des Handels und Vertreter des niederländischen Seemannsbundes „Volharding“ teilnahmen. Die Seelen erörterten die Regierung Maßnahmen zu treffen, um die Kanalfahrt zu sichern. Ueber die Maßnahmen, die zur Besprechung standen, soll vorläufig nichts bekannt gegeben werden. Es verlautet aber, daß die Regierung die Wünsche des Seemannsbundes aufhebt. Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung sich eingehend mit der Frage beschäftigt und bereits verschiedene Maßnahmen erwogen habe, die die Kanalfahrt weniger ge-

fährlich gestalten könnten; demnach sollen hierüber Mitteilungen gemacht werden. Der Marineminister brachte die Ansicht aus, daß es vielleicht im Augenblick ratsam sei, die Fahrt um Schottland aufzunehmen. — Im Laufe des Abends fand in Rotterdam eine stark besuchte Seemannsversammlung statt, auf der das Ergebnis der Besprechung bekannt gegeben wurde.

Das Galloper Dentschiff in der Themse.

Rotterdam, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.) Der „Maasbode“ berichtet, daß der Kapitän des am Montag Abend angekommenen Motorschiffes „Sigrun“ meldet, daß das Galloper Dentschiff nicht gekentet sei, sondern in die Themse eingeschleppt wurde. An die Stelle des Schiffes wurde eine Boje gelegt. Von Masten, die aus dem Wasser ragen, mußten von einem sinkenden Dampfer hergehoben. — Der Kapitän des Dampfers „Serula“ bestätigt, daß das Dentschiff in die Themse gebracht worden ist. Auch er traf eine Boje anstelle des Dentschiffes, doch sah er keine aus dem Wasser hervorragenden Masten.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 22. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhaft geworden. Unsere Einheiten standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Rormingebiet trafen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall verworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Geleitsgruppe von Bataillonsstärke an 2000 Offiziere und 150 Mann und an Gefangenen 100 Mann bei uns nur einige Leute verwundet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Ministerpräsident Stürmer auf dem „Räuberhauptmannsposten“.

Stockholm, 23. März. (Eig. Tel. Bent. Tele.)

Die Duma warf bei der Beratung der Petition in die Einführung des Gemeindefiskalgesetzes dem schwedischen Minister Chowikow Steine nach. Die Sozialisten Stobelow und Tschenkelt charakterisierten das Gemeindefiskalgesetz als ein System. Tschenkelt führte aus, die Tätigkeit Chowikows erinnere an die ältesten Boulevardromane. Der ganz kaukasus sei von dem Minister angeregt worden. In Zahl der Pogrome auf die Russen seien seine Petition, in Vatum und im Karst-Gebiet sei die Bevölkerung sehr arm. Alle kaukasischen Polizeichefs hätten den Gehorsam befohlen, Pogrome einzuleiten. Der Minister habe in ganzen Reihe Räuberbanden organisiert, welche die Polizei unterfalle. Orlov habe mit dem Militär eine Bande von 80 Räubern abgeführt, die im Auftrage der Polizei das Land brandschatzte. Stürmer habe den Räuberhauptmannsposten angenommen. Das Ministerium sei eine Bande zur gegenseitigen Bereicherung. Der Wochen im Zuchthaus genügt, die letzten Anhaltspunkte auszutilgen — ebenso vier Wochen der Wilschisch in Ministerium. — Der Präsident unterbrach hier den Reden und entzog ihm das Wort.

Gefangene Oesterreicher als serbische Soldaten?

Bern, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Rom gemeldet: Oesterreich sind 200 serbische Offiziere über Paris und London nach Russland abgereist, um dort mehrere tausend österreichisch-ungarische Gefangene serbischer Rasse zum gemeinsamen Kampf mit dem russischen Heer gegen Deutschland auszubilden.

Der portugiesische Ausnahmezustand.

Lissabon, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der einige verfassungsmäßige Garantien für die Dauer des Kriegszustandes aufhebt.

Rotterdam, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Almeida“ von Lissabon gemeldet: Heute wurden die Regierungsbefehle verlautbar. Durch den ersten wird der Kriegszustand ermächtigt, alle Jahrgänge, die für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet werden, anzurufen. Durch den zweiten werden alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher untätig erklärt, nun nochmals zur Untersuchung gerufen. Drittens werden die Pensionierungen aller Offiziere, die die Altersgrenze nicht erreicht haben, aufgehoben.

Ägyptische Finsternis für England.

Konstantinopel, 23. März. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Die Blätter erfahren aus beglaubigter Quelle: Nach dem englischen Mißerfolg an allen Fronten, insbesondere an den Dardanellen, sind die Engländer in Konstantinopel wegen der Haltung der Eingeborenen sehr besorgt. Die englischen Patrouillen in den Straßen werden verwarnt. Der ägyptische Ministerpräsident verwarf den Vorschlag, einen Aufruf zu erlassen, in dem erklärt wird, daß zwischen dem ägyptischen Kriegsministerium und dem englischen Oberkommando über die Einberufung von Reservisten ein Einverständnis erzielt war. Die Engländer haben Verstärkungen nach der Front geschickt, um den Angriffen der Senussen entgegenzutreten. Sie requirieren zu diesem Behufe alle in der Bevölkerung Port Said, Ismailia und Suez räumte noch gekriegten.

Aus der Stadt.

Bilder- und Biographien-Sammlung der gefallenen Wiesbadener Soldaten.

Die vom Magistrat durch das Stadthaus veranlaßte Sammlung ist bis jetzt schon auf 118 Nummern angewachsen. Das ist natürlich noch nicht entfernt die Zahl aller Wiesbadener, die gefallen oder an Wunden und Krankheiten gestorben sind. Die abgelieferten Bilder und Biographien stammen merkwürdigerweise meist aus der letzten Zeit des Krieges, während die aus der früheren vielfach fehlen. Es wird deshalb gebeten, daß alle rückständigen Beiträge möglichst bald abgeliefert werden, damit die Sammlung vollständig erscheint. Es genügt eine gute Photographie in Kabinettformat oder auf Postkarte mit einer kurzen Personalbeschreibung, die enthalten muß: 1. Vor- und Nachname, 2. Geburtsdatum und -ort, 3. Namen und Stand des Vaters, 4. welche Schulen besucht, 5. seit wann in Wiesbaden (für auswärtige Geborene), 6. welcher Beruf, 7. wann und bei welchem Truppenteil eingezogen, 8. wann und wo gefallen, 9. wann und wo beerdigt, 10. ob ausgezeichnet und womit, 11. ob verheiratet und mit wem, 12. ob und wieviele Kinder. Wer ausführlicher schreiben will, kann dies tun. Zu adressieren ist: An das Stadthaus Wiesbaden, Rathaus. Täglich kann im Zimmer 63, von 10 bis 12 Uhr auch mündliche Angabe erfolgen.

Die Wohlfahrtsgratane. Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz schreibt uns: Seit Bestehen der Einrichtung der Verpflegung von Wohlfahrtsgratane sind von einer erheblichen Anzahl immer mehr kriegsbedingten Angehörigen von Wohlfahrtsgratane, Pensionisten usw., sowie von Privatpersonen Anforderungen wegen Lieferung von Gratane an das Rote Kreuz gerichtet worden. Diesen Wünschen ist auch in vollem Umfange entsprochen worden. An der Zentralkasse des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz sind aber bisher nur von wenigen Gratanebesitzern die bisher aus der Kasse eingegangenen Gelder abgeliefert worden. Es scheint, als ob die irrige Meinung verbreitet ist, daß die Gelder erst eingezahlt werden sollen, wenn die betreffende Gratane voll benutzelt ist. Demgegenüber hat das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, davon Kenntnis zu nehmen, daß es wünschenswert ist, wenn die eingegangenen Gelder — auch wenn sie noch so klein sind — in regelmäßigen Abständen von 4 Wochen von jedem Besitzer einer Wohlfahrtsgratane eingezahlt werden. Da am 1. April eine genaue Uebersicht über den bisherigen Ertrag der Gratane-Verpflegung aufgestellt werden soll, werden alle Besitzer von Wohlfahrtsgratane gebeten, in den nächsten Tagen die gesammelten Gelder an der Zentralkasse des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau, einzahlen zu wollen.

Für die Kriegswohlfahrtspflege haben die Träger der Invalidenversicherung, Landesversicherungsanstalten und Bundesanstalten im Jahre 1914 im ganzen 7.837.784 Mark aufgewendet. Für das Jahr 1915 beziffern sich diese Aufwendungen nach einer vorläufigen Uebersicht auf 19.587.120 Mark, so daß sich für die beiden Jahre ein Gesamtbeitrag von 27,4 Millionen Mark ergibt. An Ertragsanteilen an die Invalidenversicherung wurden bisher 3.660.601 Mark gezahlt.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Eisenbahnenverwaltung. Die preussische Staatseisenbahnverwaltung hat in Breslau, Jena und Frankfurt a. M. in den Provinzialverwaltungen besondere Lehrwerkstätten eingerichtet, in denen Kriegsbeschädigte für ihren Beruf vorbereitet werden. Die Einrichtung ist bestimmt für Angehörige der Eisenbahnenverwaltung und für Söhne von Angestellten. In dieser Hinsicht kommt der unserer ganzen Kriegs-

beschädigten-Fürsorge gemeinsame Grundsatz zur Anwendung, die Beschädigten Kriegsteilnehmer ihrem früheren Beruf zu erhalten.

Was das Reich in der Wochenhilfe leistet. Die Aufwendungen des Reiches für die während des Krieges aus Reichsmitteln zu gewährenden Wochenhilfe haben bereits eine beträchtliche Höhe erreicht. Bis Anfang März d. J. lagen an der zuständigen Stelle Erstattungsanträge mit einem Gesamtbeitrage von 28.400.808 M. vor.

Kriegsdarlehen. Die Landesversicherungsanstalten für die Invalidenversicherung haben sich während des Krieges als hervorragende Träger vielseitiger, gemeinnütziger Arbeit bewährt. So sind von den Versicherungsanstalten im letzten Jahre Darlehen zur Linderung der Kriegsnöte in Höhe von 46.081.737 Mark gewährt worden.

Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland. Im Monat Februar wurden 1566 offene Stellen gemeldet, darunter 195 Lehrstellen. Unter den 1480 Bewerbern befanden sich 507 Nichtmitglieder sowie 212 Lehrstellenbewerber. Befragungen wurden 398 erzielt, darunter 112 Nichtmitglieder und 52 Lehrlinge. Am Monatsabschluss waren vorhanden 1738 Bewerber, darunter 640 Nichtmitglieder sowie 150 Lehrlinge und 1550 offene Stellen, darunter 137 Lehrstellen. Die Stellenvermittlung ist für alle Teile völlig kostenfrei. Probeführung der jeden Dienstag und Freitag erscheinenden Stellenliste erhältlich durch die Geschäftsleitung Leipzig, Markstraße 3, sowie Kaufmännischer Verein, Wiesbaden, Luisenstr. 26.

Fahrbare Stadtküche. Die Stadt Köln hat seit einiger Zeit eine Maßnahme zur Versorgung der Bevölkerung eingeführt, die Nachahmung verdient. Es ist eine fahrbare Stadtküche, im Volk üblicher Weise als „Gulaschküche“ bezeichnet. Auf einem Wagen ist eine Feuerung mit einem großen Kessel angebracht, der dreihundert Mahlzeiten zu einem Liter enthält. Der Zubereitung zu diesen Küchen ist sehr stark, so daß die Stadtverwaltung eine Vermehrung derselben anordnet, damit das ganze Stadtgebiet bedient werden könne. Die Gerichte werden in einer eigenen Küche der Stadt aus häuslichen Vorräten hergestellt. Ohne Prüfung der Bedürftigkeit werden die Mahlzeiten, in denen sich gemahlene Fleisch befindet, mittags und abends verabreicht. Die Kundschaf der Wanderküche besteht meistens aus Kindern, die für 30 Pfennig sich so ihre Mahlzeit beschaffen.

Errichtung von Gemüsedörren. Infolge des Krieges steht das für die Konservierung von Gemüse notwendige Material, aus dem die Konservendosen hergestellt werden, nur in stark beschränktem Umfang zur Verfügung. Bei der großen Bedeutung, die die Errichtung unserer Gemüsedörren aber gerade während des Krieges mit seinen Beschränkungen in anderen Lebensmitteln für die Volksernährung haben, ist es notwendig, sie zu konservieren, um sie im vollen Umfang der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Abgesehen von Kohl und anderem Grobgemüse, das durch Glasmatten durchgewintert werden könnte, bedarf das Gemüse, um haltbar zu werden, einer Verarbeitung entweder in den Konservendosen oder in Dörren. Bei dem Mangel an Heizöl ist es nun erforderlich, einen erheblichen Teil unserer Heizenergie zu sparen. Dazu müssen Dörren in ausreichender Zahl vorhanden sein, für deren Errichtung aber den Gemüsedörren Mittel nicht zur Verfügung stehen. Es besteht deshalb in den beteiligten Kreisen der dringende Wunsch, daß die Regierung in derartigen Angelegenheiten, wie sie zur Errichtung von Kartoffelrodereien Mittel bereit stellte, noch bis zur nächsten Ernte auch Gemüsedörren in ausreichender Zahl ins Leben rufe.

Dienstjubiläum. Der in der hiesigen Eisenbahnwerkstätte bedienstete Materialausgeber Kaspar Hofmann, wohnhaft in Altscheid, feierte sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum. In Anerkennung der langjährigen, treuen Dienstzeit wurde dem Jubililar von seiner vorgesetzten Behörde ein Geldgeschenk ausgeteilt.

Annahmefähigkeit. Wir werden daraus aufmerksam gemacht, daß in der Passage Altkirchstr. ein neues Bildnis von Richard Hartmann ausgestellt ist. Das Bild (Herrn Antonie S.) ist in toller Manier, voll Leben und Bewegung dargestellt. Es bietet in reizvollem Zusammen-

hang von Blau und Rot eine stimmungsvolle Farbendichtung. Die Ausstellung dauert bis Sonntag.

Um einen Kaminbrand in der Rautenthaler Straße Nr. 11 zu löschen, wurde am Mittwoch Abend nach 7 Uhr die Feuerwache alarmiert, die des Feuers rasch Herr wurde.

Die deutschen Verlagslisten, Ausgabe 912, enthalten die preussische Verlagsliste Nr. 495, die sächsische Verlagsliste Nr. 204 und die württembergische Verlagsliste Nr. 359 und 360. Die preussische Verlagsliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 88, 116, 253, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, das Feldartillerie-Regiment Nr. 27 und das Fußartillerie-Regiment Nr. 8.

Auchhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Auchhaus. Im 1. Kammerkonzert am Freitag, den 24. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Auchhauses werden mitwirken: Das Vokalquartett: Frau Kammermängerin Anna Kämpfert, Frau Ida Kuhl-Dahlmann, Herr Heinrich Kuhlborn, Herr Paul Seebach; ferner Herr Konzertmeister Karl Thomann (Violine), Herr Konzertmeister Wilhelm Sadoun (Viola), Herr Karl Wäffner (Klarinette). Am Klavier: Herr Hans Weisbach. Zur Aufführung gelangen: Schumann: Spanisches Niederlied, Brahms: Negerlieder, Zwei humoristische Quartette von Schöberl, ferner zum ersten Male: Zwei Saiten für Sopran solo nach Gellert von Valentin Herbig, gest. 1750; endlich die besten geistlichen Lieder für Soli, Violine und Bratsche von Beethoven.

Königliche Schauspiele. Herr Vohnen, der anlässlich der Richard Strauss-Woche in Berlin sich als „Dach von Verheirathung“ einen großen Erfolg erlangt hat, wird in der am 12. April d. J. hier stattfindenden Aufführung von Cornelius' komischer Oper „Der Barbier von Bagdad“ die Titelrolle singen.

Der Kassanische Kunstverein eröffnet im neuen Museum am Freitag, 24. März, eine Ausstellung, die folgende zweihundertfünfzig Werke älteren und neueren Datums von Professor Wilhelm Trübner (Karlsruhe) enthalten wird: „Badende Sufanna“, „Mädchen auf dem Rücken liegend“, „Dame in weißem Kleid“, „Mädchen am Ufer“, „Adam und Eva“, „Stimme zu Dantes Höhle“, „Heidelberg bei Abendbeleuchtung“, „Park am Starnbergersee“, „Weiblicher Akt, angelehnt“, „Offizier zu Pferde“, „Doppelporträt“, „Porträt meines Sohnes in Nahrung“, „Mädchen mit roter Draperie“, „Dame zu Pferde“, „Mädchen mit blauer Draperie“, „Akt, liegend“, „Schloßberg Heidelberg“, „Freiheitskämpfer eines weiblichen Kopfes“, „Park am Starnbergersee“, „Schloßhof Baden-Baden“, „Mädchen vor der Schenke“, „Gebirgsbach“, „Insel am Starnbergersee“, „Strasse in London“, „Dame mit Federhut“, „Daguer“, „Bacchus“, „Christus im Grabe“, „Kampf der Lapithen und Centauren“, „Mädchen mit weißen Strümpfen“, „Mädchen hinter Vorhang“, „Alte Frau“. Der Eintritt zur Ausstellung, die täglich von 10 bis 5 Uhr ununterbrochen geöffnet ist, ist für die Mitglieder des Kassanischen Kunstvereins frei.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Dachheim.

Auszeichnung. Für hervorragendes öffentliches Wirken besonders im Interesse der Landwirtschaft in seinem früheren Wirkungskreise, dem Dekanatsbezirk Wallau im Kreise Biedenkopf, erhielt Herr Dekan Walzer den Orden Albrechts 4. Klasse.

Silberne Hochzeit. Ihr silbernes Ehejubiläum feierten Herr Baugeschäftsführer Emil Böcher und seine Ehefrau Helene, geb. Bauer.

Bad Homburg v. d. H., 23. März. Die Stadtverordnetenversammlung gab ihre Zustimmung zu der Verpachtung des Mollenhauses an einen Herrn Lauenstein aus Hannover für den jährlichen Pachtzins von 3000 M. bis Friedensschluss, für die nächsten zwei Jahre nach dem Frieden für jährlich 4200 M. und ab dann für 4800 M. — Der Internationale Tennisklub mußte infolge

Die schwarze Null.

Ein Spionageroman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

„Wollte unbesüßigt tobt der Professor weiter: Das wissen Sie nicht? Natürlich — es weiß ja niemand etwas in meiner Umgebung, was da passiert. Da ist Sie schon fünf Jahre in meinen Diensten als Privatsekretär. Sie gehen in meinem Hause ein und aus, da wohl noch niemals gemerkt, daß dieser Herr, dieser Steinamp, gegen den ich schon immer ein Auge hatte, vor meinem Hause wie ein Fuchs herumkriecht, und mit meiner jüngsten Tochter eine Liebschaft anknüpft hat. Aber natürlich — da sieht man nichts, da ist man nichts — bis ich heute morgen aus dem Munde meiner Tochter mit der Wahrheit laffen lassen muß, was mein Freund Clarion, auf ein Bewerbungsschreiben an meine Tochter von ihr einen Brief erhält, der geradezu schlagend ist. Und nun kommen Sie und melden mir, daß dieser Mensch mich dringend sprechen will.“

„Warten, Herr Professor — meine Stellung bestimmt eine solche Meldung.“

„Es gar nichts bestimmt sie — zum Teufel, Herr — lassen Sie mich da, wie Voss Salzkühe. Bestellen Sie mich Herr Dr. Steinamp, daß ich für ihn überhaupt nicht in sprechen bin. Er möchte sich zum Ausdruck äußern, daß ich merke, daß man ihm die Benutzung des Laboratoriums hier unterlag. Man kommt ja in eine Kaserne, daß man erfinden möchte. Aber das kommt dann, wenn man sich ein gutmütiger Gefäß ist und solchen Menschen jahrelang die eigene Weisheit einflößt, so daß er seinen Dummheitsglaube, daß die von ihm erworbenen Kenntnisse sein eigenes geistiges Eigentum sind, nicht an Ihre Arbeit, Michaelis.“

Der Sekretär verbeugte sich und ging zur Tür. Sein Kopf schloß unmittelbar wie ein Vorrat an dem Professor an.

Der Besucher mußte erst zu ihm und konnte nur nach einer Vermittlung bei dem Professor gemeldet werden. Der Professor gerade beim Experiment, so konnte er nicht einer Erzählung zustimmen, daß sie trotz aller Wissenschaftlichen Worte an den Sekretär Michaelis dort in dem Laboratorium so lange warten mußte, bis ein elektrisches Klingelzeichen ertönte, das dem Sekretär in dem Laboratorium die Mitteilung:

Der Professor ist zu sprechen.

Der Besucher gerade die Tür hinter sich schließend, als der Professor ihm nachrief:

Warten Sie noch, Michaelis. Ich habe mir das mit Herr Dr. Steinamp überlegt. Bestellen Sie den jungen

Herrn um 2 Uhr in mein Arbeitszimmer. Ich möchte mich doch einmal von ihm die dringenden wichtigen Gründe auseinandersetzen lassen, die ihn dazu bestimmen, aus Dank für meine langjährige Treue mir meine Tochter widerpenkt zu machen. Davon haben Sie natürlich kein Wort zu sagen.“

„Sehr wohl, Herr Professor.“

Dann kniete er nochmals höflich wie ein Taschmesser zusammen und verschwand.

Professor Döhrenberg aber ging zu einem Wandschrank, entnahm dem eine Flasche mit Kognak, bestreute sich die Hände, und zog sich hinterher zwei Gläser mit Kognak ein. Er trank dann und wann, wenn er einen Kerper erhielt, den Alkohol als Dämpfer. Dann griff er zu einer Zigarettenserie und entnahm ihr, er war ein Liebhaber von sehr schweren Zigarren, eine fast dunkelschwarze Havana.

Nachdem er aus ihr mehrere Züge behaglich geraucht, klemmte er die Zigarre scharf in den rechten Mundwinkel, zog den an einem Garderobenhänder hängenden weißen Laboratoriumsmantel an und ging nun, nachdem er die von dem Arbeitszimmer in das Laboratorium führende Tür geöffnet, mit seinem dreilaufenden schweren Gang, die Hände in den Hosentaschen, in den Arbeitsraum.

Die Assistenten und Schüler, welche dort versammelt waren, wußten, daß der allmächtige Chef bereits im Hause war und fanden eilig arbeitend an ihren Tischen, da sie wußten, daß dem Professor jede Untätigkeit glänzend verhasst war.

Er war so wie so schon gefährdet wegen seiner großen Grobheit, aber total aus dem Häuschen konnte er fahren, wenn einer seiner Schüler oder vielleicht sein Assistent unvorsichtiger vor seinem Arbeitstische stand. Er vor ein paar Tagen hatte er einen Holländer, der bereits den Doktorgrad erreicht, wegen seiner Untätigkeit angeschrien, daß es durch die vielen Räume bis in den entfernten Winkel tönte:

„Zum Nichtstun, Herr Doktor, brauchen Sie die vor Ihnen stehenden Chemikalien und Apparate nicht anzuhängen. Falls Sie wirklich nicht wissen, was Sie mit Ihrer kostbaren Zeit bei mir anfangen sollen, dann spülen Sie Ihre alten Mikroskopier und Flaschen.“

Von allen Seiten machten ihm die Studierenden höfliche Verbeugungen und lächelten aus seiner knappen Erwiderung, daß man heute nicht gut Kirschen zusammen essen könne.

Im dritten Arbeitsraum, wo seine rechte Hand, der Dr. Döhrenberg arbeitete, blieb er stehen, erwiderte mit kühnem Murren den Gutenmorgengruß des Doktors und sagte dann, ohne die Zigarre aus dem Munde zu nehmen und starke Rauchwolken ausstößend:

„Mein lieber Döhrenberg, ich habe soeben von Krupp die erste Nachricht bekommen, daß sich für uns beide ein Vorvertrag zu schließen lassen soll. Für mich wähle ich die Infanterie.“

„Man macht immer größere Dummheiten, je älter man wird, und für Sie habe ich die Infanterie. Mein lieber Döhrenberg, fahren Sie fort, denn zum Chemiker langt es nicht.“

Der bereits 40jährige Assistent war seit 10 Jahren an die Art und Weise des Professors gewöhnt, unterbrach kaum seine Arbeit und erwiderte, anscheinend ernst eine von ihm zusammengemischte Ratschelt in einem Reagenzglas gegen das Licht betrachtend:

„Na also — ich habe mir das gleich gedacht.“

Der Professor war für einen Moment sprachlos. Dann donnerte er los:

„Doch!“

„Sie wünschen, Herr Professor?“

„Sie erlauben sich einen trockenen Wit.“

Der Chemiker schüttelte das Reagenzglas, bläute erst wieder einige Sekunden durch das Licht und erwiderte dann: „Falls Sie es so auffassen, Herr Professor. Ich habe nichts dagegen einzuräumen.“

Er war der Einzige in dem gesamten Laboratorium, der es sich gestatten durfte, wegen seines großen praktischen Könnens dem Professor auszutrumphen.

„Wie kommen Sie zu solcher Auffassung, Herr Doktor Döhrenberg?“

„Sie meinen vergessen zu haben, Herr Professor, daß ich diese Meinung über das Sprengpräparat bereits vor Monaten äußerte, da ich bei den praktischen Versuchen als Resultat über die Hälfte Verzöger erhielt.“

„Da fehlt noch etwas!“

„Vielleicht können Sie mir sagen, Doktor, was noch bei dem Präparat fehlen könnte.“

Dr. Döhrenberg machte ein kurzes Achselzucken:

„Ich bedauere, Herr Professor. Ich würde das ganze Präparat vor meinem Forum als Chemiker verwerfen.“

„Sie sind ja ein reizender Mitarbeiter, ich habe eine zweifelhafte Arbeit darin finden.“

„Ich bemühe mich seit fünf Jahren und habe es noch nicht erreicht. Wir sind nicht alle geborene Nobels und erfinden das Dynamit. Aber ich kann Ihnen etwas unter der Hand mitteilen.“

„Das wäre?“

„Daß die französische Regierung anscheinend ein neues Sprengpräparat von dem Pariser Chemiker Galland erhalten hat. Das verschlechtert natürlich unsere Situation.“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Bei Verdun erhielt das Eisene Kreuz der Fahrer bei einem Fußartillerieregiment Canisius Rüttger aus Dohheim.

Das Eisene Kreuz erhielt Erzieherlehrer Hans Kleinhard aus Biebrich.

Hauptmann Adolf Balla, Redaktionsmitglied des „Deutschen Sport“, ist mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

Der Gefreite Deßmann aus Löhberg, bei der Paraskompanie der 2. schweren Küsternbatterie, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Wehrmann Ferdinand Böhrer aus Wirbelau wurde das Eisene Kreuz ausgeteilt, nachdem er schwer verwundet worden ist.

Der im Lazarett in Bingen verwundet liegende Unteroffizier Jaeschke aus Wilhelmsdorf, Kreis Dels, hat das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten. Jaeschke hat sich bei dem Sturm auf Donau mont besonders tapfer gezeigt.

des Krieges aufgelöst werden; eine Restschuld von 5500 M., die er noch zu erfüllen hat, übernahm die Stadt, wofür diese aber in den Besitz des Tennishäuschens kommt, das einen Wert von 22000 M. hat. — In dem Antrag der Stadtverordnetenversammlung, allen Einwohnern mit weniger als 1800 M. Einkommen eine besondere Kriegsteuernulage zu gewähren, hat der Magistrat folgenden Bescheid erteilt: Der Magistrat ist der Ansicht, daß die Fürsorge für die minderbemittelte Bevölkerung im Sinne des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung zu weitgehend ist. Die Stadt habe durch Beschaffung billiger Lebensmittel und andere Einrichtungen bereits getan, was in ihren Kräften stehe. Nach längerer Debatte bewilligte man schließlich 8000 M. zu den früher bereits genehmigten 2000 M. zur Unterstützung von besonders bedürftigen Einwohnern. — An der vierten Kriegsanleihe beteiligt sich die Stadt mit 250000 M.

o. Kronberg, 23. März. Schutz den Edelkassanien! Der kommandierende General des 18. Armeekorps hat das Fällen von Edelkassanienbäumen verboten und unter Strafe gestellt.

u. Limburg, 23. März. Beamte und Kriegsanleihe. Die hiesigen städtischen Beamten zeichnen von ihren Gehaltsanteilen 20000 M. zur Kriegsanleihe.

e. Diez, 23. März. Verlegung. Bahnmeister 1. Kl. Schütz ist mit dem 1. April nach Alentkirchen versetzt worden. An seine Stelle kommt Bahnmeister 1. Kl. Kaiser aus Nidda. Hiesher.

lt. Holzbach, 23. März. Brand. Das Wohnhaus des Landwirts Paul Gumm, der sich im Felde befindet, ist vollständig niedergebrannt. Die Scheune und die Stallung sind ebenfalls niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

o. Herborn, 23. März. Städtisches. In der Stadtverordnetenversammlung, welche der stellvertretende Vorsteher Hüttendirektor Dr. Jung leitete, wurde ein Abkommen mit der Firma Verkenhoff und Drebes getätigt, nach welchem diese für die starke Wegeabnutzung durch Kraftfahrzeuge 1000 Mark Entschädigung zahlt. Bei der Haushaltsberatung teilte Bürgermeister Virckdahl mit, daß der Magistrat geneigt sei, eine außergewöhnliche Steuererhöhung vorzuschlagen. Es werden beschloffen 200 Prozent Zuschlag zur Staatsseinkommensteuer (eingeschlossen sind 50 Prozent Kriegsteuernzuschlag), 200 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer. Zur Kriegsanleihe werden 50000 Mark gezeichnet.

i. Mainz, 23. März. Die einheimische Ware der einheimischen Bevölkerung. In letzter Zeit wurden Lebens- und Genussmittel, insbesondere aus Kolonialwaren- und Metzgerläden, zum Nachteil der ausländischen Bewohner, von auswärtigen Käufern zusammengekauft. Um dies zu verhindern, erschien eine sofort gültige Verordnung, die die Abgabe von Speiserel- und Metzgerwaren an die Vorlage der Protokolle des Kommunalverbandes Mainz knüpft. Ausgenommen sind die Käufe auf dem Markt sowie die Lieferungen auf Grund bestehender Lieferungsverträge.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Mit A. Dvoraks nur sehr selten gehörter dramatischer Ouvertüre „Furianta“ wurde das gefragte sechste und letzte Symphoniekonzert des Königl. Theaters in erfolgreicher Weise eröffnet. Das Werk gehört zwar nicht gerade zu den besten und bedeutendsten Tondichtungen des genialen böhmischen Meisters, läßt aber durch die höchst geschickt verwendeten nationalen Motive sowie durch seine klare, durchsichtige thematische Arbeit und die farbenprächtigen Instrumentation einen so eigenartig fesselnden Reiz aus, daß man ihm von Zeit zu Zeit immer wieder gern von neuem begegnet. Besonders wirksam ist der, allerdings etwas langgezogene und auch ziemlich opernmäßig angethane Schluß, der auch gestern wieder den Erfolg des Ganzen entschied und die Zuhörer zu den lebhaftesten Beifallsovationen für Herrn Professor Mannsädt und die ihm unterstellte Künstler-Schar begeisterte. — Die zweite Programmnummer bildete Schumanns herrliches Klavierkonzert in A-moll, zu dessen Vorführung Frau Schauenstein-Burger aus Graz berufen worden war; eine bisher hier noch unbekannte Pianistin, deren Vorträge aber leider einzig und allein in einer ziemlich respektablen technischen Fertigkeit und in einer fastmäßig höchst korrekten Wiedergabe der zum Vortrag ausgewählten Kompositionen bestehen. Das unter diesen Umständen weder das höchst poetische, vom Dasein der Romantik durchwehte Schumann-Konzert, noch die später folgenden Solostücke von Brahms eine besonders glänzende Wirkung auszuüben vermochten, war um so leichter voranzuschreiten, da gerade in der letzten Zeit in den Konzerten der Königl. Kapelle auf pianistischem Gebiete (wir erinnern hier nur an Emil Sauer) so außerordentlich Hervorragendes geboten wurde. Trotzdem bereitete die Zuhörerschaft Frau Schauenstein-Burger eine recht freundliche Aufnahme, die in mehrmaligem Hervorruf nach jeder ihrer Solonummern auch sichtbaren Ausdruck fand. — Nicht gerade als „Reinheit“, aber doch zum erstenmal in „orchestraler“ Gewand, erschienen zwischen den beiden Klaviernummern Brahms' „Deutsches Lied“ in der, heutzutage wohl allgemein bekannten melodramatischen Bearbeitung von M. Schillings. Herr Söllin, der als trefflicher Interpret der erhaltenden Wiedergabe dieser Dichtung hier bereits seit Jahren bekannt und anerkannt ist, verstand es auch gestern wieder, die stets wechselnden Stimmungsbilder des Werkes in ergreifendster und überzeugendster Weise vor uns zu stellen. Daß der Vortragende, der vom

Jeder Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bz. 1000 M. völlig kostenlos gegen Unfälle versichert. Bisher wurden 34 800 M. an verunglückte Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten oder an deren Hinterbliebene ausgezahlt.

T. Bingen, 23. März. „Gottvertrauen“. Vorgehensabend ist der im Binger Loch seit Wochen liegende gescheiterte Schleppkahn „Gottvertrauen“ herumgeschwenkt. Es gelang den Kahn aus seiner wagrechten Lage in eine senkrechte zu bringen, so daß er jetzt mit dem Bug gegen den Strom und mit dem Stern gegen Rheinhäusen hin liegt, also ganz ordnungsgemäß wie ein Schiff von rechts wegen liegen soll. Durch anhaltendes Pumpen hat man dies fertiggebracht. Ob das große Hochwasser ihn bereits gelodert hatte, läßt sich natürlich nicht sagen. Das Binger Loch-Hochwasser bleibt aber noch geperrt.

T. Bingen, 23. März. Hagel. Vorgehens nachmittags ging hier ein schweres Hagelwetter verbunden mit starkem Regenschlag und begleitet von wichtigen Donnerschlägen nieder.

T. Bingen, 23. März. Vom Rhein. Daß der Schleppkahn, der das Binger Loch-Hochwasser wochenlang geperrt hat, eine ungeheure Staukraft hatte, dürfte schon allein der Umstand beweisen, daß, nachdem der Kahn in eine andere Lage gebracht worden ist und nun dem Wasserlauf nach liegt, die Höhe um nicht weniger als 60 Zentimeter fiel.

w. Frankfurt, 23. März. (Priv.-Tel.) Kriegsfürsorge für städtische Beamte und Arbeiter. Die städtische Kriegskommission beschloß heute, die den städtischen Beamten und Arbeitern bisher gewährte Teuerungszulage weiterbehalten zu lassen und den Kreis der Bezugsberechtigten bis zur Jahresgehaltsgrenze von 3500 Mark zu erweitern.

h. Frankfurt, 23. März. Diebstahl. In den letzten Nächten wurden im hiesigen Bahnhofsviertel mehrere Fleisch- und Wurstbänke ausgeführt. Den Diebstahlern wurden die Köpfe abgerissen und diese am Tatort zurückgelassen.

Gericht und Rechtssprechung.

n. Straßammer. Limburg, 22. März. Der Dachdecker Markus M. aus Waldmühlbach, wegen Diebstahl mit Zuchthaus verurteilt, war auf dem Transport von Bruchsal nach Limburg entflohen. In demselben Tage wurde in Runkel bei einem Wirt eingekerkert. Am folgenden Tage wurden verschiedene der gestohlenen Gegenstände, sowie die Straßammerkleidung des Beschuldigten gefunden. Der Angeklagte wurde in Freiburg festgenommen. Er erhält eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren.

Vermischtes.

„Man wundert sich“. Mit der Ueberschrift: „On Petonne“ — „Man wundert sich“ hat der Pariser „Matin“ in seinem Blatt eine neue Spalte aufgesetzt, die er seinen Lesern zur Verfügung stellt. Er bittet sie, sich ihrer zu bedienen, um ihr Erstaunen über Dinge, die ihnen im alltäglichen Leben begegnen, Ausdruck zu geben. Nun „wundert“ sich alles öffentlich. Der eine wundert sich darüber, daß die Soldaten eines Jägerregiments gezwungen wurden, die Volkswesten, die sie bekamen, wieder herauszugeben, damit für den Jahrgang der „Blauen“, der Siebzehnjährigen, ein Stod Volkswesten bereit liege. Ein anderer wundert sich, daß die „poilus“ die Medaillen, die ihnen für ihre Tapferkeit verliehen wird, mit 5 Franken 60 Heller bezahlen müssen und ein dritter wundert sich schließlich darüber, daß die Angeklagten der „Bank von Frankreich“ hinter den Schaltern, auf denen: „Narren verboten“ steht, ganz gemütlich qualmen. Der Journalist, der den „Wunderteil des Matin“ leitet, hat für alle Verwunderten

nur einen recht schwachen Trost: Ihren Beschwerden, dem schließlich ist ihr Wundern nichts anderes, hält er entgegen: „Nur in einem Lande des Ideals und der Vollkommenheit hat man das Recht, sich zu wundern!“ — So herzlich wir haben also die Franzosen gebracht, daß sie sich wundern dürfen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 22. März. Die Stimmung war wieder recht zuverlässig. Die günstige militärische Lage und die Erwartung eines gewaltigen Zeugnisses resultates bei der neuen Kriegsanleihe regten die Börse recht nachhaltig an. Das Hauptgeschäft entfiel heute auf Deutsche Erdöl und Phönix. Am Montanaktienmarkt wurden Bochumer Guß geteigert, späterhin auch Lauras. Außerdem wurden eine Anzahl von Nebenwerten des Montangebietes aus dem Markt genommen. Am Markt der Rohstoffe waren anfangs nur Hamburger Dynamit höher. Späterhin entwickelte sich die Aufwärtsbewegung in den Rotorenaktien, insbesondere Porch und Daimler. Die führenden Schiffahrtswerte waren eher gedrückt. Elektrische Werte blieben ohne Umfag. Heilmische Banken unverändert. Disconto waren gefragt. Am Markt der heimischen Renten war die Tendenz freundlich, österreichische Werte unverändert. Privatdiskont 4 1/2 pCt. tägliches Geld 3 1/2 pCt.

Berliner Produktenmarkt vom 22. März. Bei ruhigen Verkehr war die Tendenz fest. Für Speisepremehl herrschte Nachfrage, besonders für seine Sorten, während größere nur schwer abzusetzen war. Auch Strohmehl war gefragt und etwas teurer. Einige Umsätze fanden in großem Heidekraut statt. In Rübenforten, Sämereien ist das Geschäft heute nicht besonders lebhaft. Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizen 14.50—15.00 Mark, Speisepremehl 23—24 M., Runkelrübenblätter 15 bis 37 M., Runkelrüben 5.80—6 M., Speisepremehl 18.00—19.00 Mark, Bierdemöhen 4.50—5 M., Saatgut 50 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 22. März. Die Stimmung war zuverlässig. Besonders kamen Bergwerke auf neue in den Vordergrund, so daß Phönix, Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchener wesentlich anjog. Gebeiert waren auch die oberösterreichischen Sorten. Inaktiven blieben nicht ganz behauptet. In Rüstungspapieren waren Käufe zu beobachten, die zu einer teilweisen Besserung führten. Leichte Abschwächung zeigte Rohrzucker Eisen. Benz. Erdöl waren auf Dividendenhoffnungen zu reich anziehenden Preisen begehrt. Von Vankaffen sprachen sich Disconto-Commandit fest aus. Schiffahrtswerte, besonders Paket, schwächten sich ab. Einheimische Staatsfonds blieben behauptet. Devisen blieben fast ganz unverändert. War war eine Kleinigkeit abgeschwächt. Privatdiskont 4 1/2 pCt. und darunter.

Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M. 22. März. In der heutigen ordentlichen Generalversammlung der Mitteldeutschen Creditbank wurden sämtliche Anträge der Verwaltung genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent beschlossen. Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt; in den Aufsichtsrat wurden neu gewählt Seine Excellenz Herr Wirklicher Geheimrat Dr. Paul Mehnert in Dresden und Herr Alfred Seeligmann, Bankier in Karlsruhe. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Herr Direktor Emil Hirsch nach 43jähriger Tätigkeit im Dienste der Bank sich in das Privatleben zurückzieht.

FC. Reichmarkt, Frankfurt, 22. März. Zum Verkauf standen 10 Schweine, die zu den festgesetzten Preisen schnell Absatz fanden.

FC. Frucht- und Futtermittelmarkt, Frankfurt 22. März. Die ruhige Stimmung hält an. Futtermittel fest. Am Getreidemarkt kamen einige Umsätze zustande. Die Nachfrage nach guten Futtermitteln ist groß und kann bei dem geringen Angebot nicht befriedigt werden. Weizenpreise lassen sich nur sehr schwer feststellen; man kann folgende Preise nennen: Hafererbsen 62—64; Weizen 58—60, Speisepremehl 29—31, Reis 34—36, Weizen 104—106, Weizen 74—77 M. Alles für 100 Kilo ohne Sach ab Station. — Kartoffeln ab Verladung für 100 Kilo in loser Ladung 6.10 M.

was den Komponisten gelodt hat. Es ist nämlich gerade dieses Wirtes Durcheinander zwischen Scherz und Ernst.

Schade, daß Weingartner das Textbuch selbst verlegt hat. Es wimmelt darin von bösen Blüten. Nicht minder schade, daß das Deutsche Opernhaus keinen Robold hatte. Herr Zimmermann ist gewiß eine gute, vorzügliche und geschmackvolle Sängerin, aber kein Robold — namentlich kein Calderonischer. Er verliert nicht, pridet nicht, schäumt nicht. Auch nicht bei den anderen. Sie tun zwar alle ihr Bestes. Aber das reicht leider nicht weit über das Mittelmäßige hinaus. Kein war das Orchester von Eduard Weingartner geleitet. Ob nicht ein Orchester im Stillen den Textbuch geführt hat — Weingartner, dem man begeistert huldigt.

Das erste Weingartnerkonzert in Berlin gestaltete sich, wie uns aus Berlin, 21. März, geschrieben wird, zu einer begeisterten Aufnahme für den Künstler. Es dauerte lange, bis sich die Brandung im Publikum gelegt hatte und Weingartner nach unzähligen Verbeugungen zum Taktstock greifen konnte. Ein kurzes, aber ausdrucksvolles Programm zog vorüber: Mendelssohns Hebräer-Quartett, Weingartners dritte Sinfonie und Beethovens große achte. Im meisten interessierte hier das Werk des Dirigenten, da es in Berlin zum erstenmal gegeben wurde. Es stammt aus dem Jahre 1909 und wurde im folgenden Jahre in Wien uraufgeführt. Man hatte also Gelegenheit, die künstlerische Entwicklung des Komponisten an zu verfolgen, da die „Dame Robold“ einen leichten Vergleich darstellt. Zur Ehre Weingartners kann gesagt werden, daß eine starke Entwicklung vorhanden ist, denn in Hinblick auf die sein jüngstes Werk, die Oper, bedeutend langsamer, nicht gerade interessante Stellen; ferner scheint sie sich nicht durch besondere Klarheit des Aufbaues aus. Sie ist in vier Sätze gegliedert. Der erste, ein etwas langsames Allegro, packt nicht, wenn er auch nicht gerade langweilig ist. Dagegen sehr der zweite, ein flottes, prächtiges Scherzo, sofort überaus lebendig und beschwingend ein. Es steigert sich in eifrigeren, tiefer und da wilden Harmonien. Es ist der härteste Teil des Ganzen. In den dritten Teil ein etwas auf äußere Effekte gehaltenes Adagio konnte man sich nur schwer einleben. Sein Stil ist unnatürlich, aber großer Gedankenreichtum und eine theatralische Erregungsmöglichkeit nicht zu verkennen sind. Der vierte Teil frappt durch die Schlusssätze des Künstlers. Er läßt das Ganze in einen prächtig bewegten mitreißenden Satz ausklingen.

Weingartner in Berlin.

Aus Berlin, 19. März, schreibt unser Mitarbeiter: Weingartners Verlobungszeit ist abgelaufen. Er darf wieder in Berlin wirken. Vorläufig überläßt er dies einem eigenen Werke, der „Dame Robold“. Ihr Inhalt braucht nicht wiedergegeben zu werden; er dürfte von der Darmstädter Uraufführung wohl noch in allgemeiner Erinnerung sein. Interessant ist, wie das Werk in dem fähigen Berlin und namentlich auf seiner künftigen Bühne, im Deutschen Opernhause in Charlottenburg, wirkte. Um es vorauszusagen: den größten Erfolg hatte die Ouvertüre. Sie ist aber auch ein musikalisches Meisterstück von eigenem Charakter. Im übrigen sind einige Gegensätzlichkeiten aufgefallen. So interessant die Musik der beiden ersten Akte, so langweilig und unverständlich ist die Handlung. Im dritten Akt, wo die Handlung etwas lebhafter wird, geht die Musik etwas zurück. Sie hat aber immer noch Reize und Eigenleben genug, um einen starken Eindruck hervorzurufen. Musikalisch das Beste sind die Einblendungen. Aber sie sind zugleich die Klippen des Werkes. Sie erschweren das Verständnis, da bei der eng verschlungenen Wort- und Tonführung nicht eine Silbe aufzufangen ist. Wer mit folgen will, muß das Textbuch vorher gründlich studieren. Dann wird er auch begreifen,

Getreideabschlüsse mit Rumänien.

10000 Wagen für Wien und Berlin bereitgestellt.
 Berlin, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Am 21. März ist in Bukarest zwischen der Zentralgetreidegesellschaft Berlin, der Kriegsgetreide-Verkehrs-Gesellschaft Wien und der Kriegsgesellschaft Rumänien ein Vertrag über die Lieferung weiterer, sehr erheblicher Mengen aus Rumänien an die Zentralmächte abgeschlossen worden. Die genannten deutschen und österreichischen Organisationen für Getreideeinfuhr haben durch diesen Vertrag 100 000 Wagen Mais, Weizen, Gerste und Haferfrüchte, sowie die gesamten nach Veräufung stehenden Vorräte an Getreide und Haferfrüchten, einen Vorrat von etwa 40 000 Wagen geschätzt. Die österreichische Regierung hat alle tunlichen Erleichterungen für den Transport des Getreides auf dem Bahnwege bewilligt, teils bereits veranlaßt, teils in Aussicht genommen. Die Lieferung ist eine Veräufung angeordnet, um die Lieferung von Getreide aus der Zentralmacht an die kriegführenden Länder zu erleichtern, sowie die wechselseitige Durchfuhr tunlichst zu fördern, und also auch auf diesem Gebiet das Erforderliche zu tun, damit sich die beiderseitigen Handelsbeziehungen normal gestalten, soweit dies unter den obwaltenden Umständen überhaupt durchführbar ist.

Im Walde von Hennemont und bei Fresnes.

Im letzten zur Behaarung entfaltenden Kriegsbericht erzählt:
 ... 11. März 1916.
 Gestern bin ich schon wieder in Barcq eingedrungen, wo ich vorgestern war; aber welche ein herrlicher Winter in diesen kleinen Tagen! — Häufiger Schnee und lauchender Frühling. — Freilich die Straßen schwimmen eine knöcheltiefe, gelbe Suppe, die man der Erde hat sich in einen hellbraunen, gelben, klebrigen Brei verwandelt, wie er vielleicht in Europa kaum mehr irgend vorkommen dürfte. Dieser Brei ist leider noch lange andauernd, weil das Wasser aus der tiefstgelegenen Tonhöhle unmöglich abfließen kann, es bleibt ihm nur die Verdunstung, und das geht sehr langsam. Es ist ein furchtbar schwerer Boden. Die Straßen sind ein beständiges Ziel der französischen Artillerie, die sie fleißig mit großen und kleinen Eichenbomben beschüttet. Aber es ist unglaublich, man muß es selbst erleben, wie wenig Eindruck das Geschütz, auch in der Nähe auf die Unfern macht. Heute ist wieder so ein Tag, die Dünste sind hochgezogen zum blauen Himmel, haben die Fernsicht freigegeben, und es trachtete eine Minute aufzusehen.

Das kleine Barcq am Ornebach

Das kleine Barcq am Ornebach war eine große deutsche Festung gewesen; freilich die Festung sind wie überall zerstört, aber die gute Erde hat es erlitten, und nach Belieben in ihren Schichten zu verfrachten. Das aber die sumptuöse, die überauswichtige Niederung des Baches vor Barcq, das ist ein Bild, habe ich bei meiner schon sehr vielen Besichtigung noch nie gesehen. Den besten Eindruck hat man von der Höhe beim Schlosschen Saint-Remi, wo die Franzosen so lange gegenüber lagen, ich habe also keine Geheimnisse. Soweit man in dieser kleinen Welt sehen kann, ziehen die dichten, drei- bis vierstöckigen Häuser in vielen Reihen hintereinander dahin, und man sieht noch einmal die zahllosen Versteckungen, die täglich fast ganz unter Wasser stehen. Die Häuser sind vergessenen, allen diesen Dingen aus war, die letzten dankbar zu sein! — Die unendliche Mühe und die große Welt, die das gigantische Werk gefordert hat, geben es allein die Mühseligkeit, den überlegenen Mäßen der unteren Feinde handzuhalten und die fortwährenden der Unruhen möglichst zu schonen. An einer neuen Front habe ich eine grauenhafte Bestätigung der Wahrheit gefunden; doch davon später! — Heute sollte ich zunächst dem berühmten und geheimnisvollen Conflans-Geschütz

geheimnisvollen Conflans-Geschütz

Im Walde von Hennemont meinen Besuch abhalten; es war die Höhe wert sein. — Am Wege durch diesen Wald habe ich eine weitere Geschichte vom Helden, dem französischen Oberstleutnant ... Es ist der brave, kühne, der immer wieder vor einem feindlichen Feinde gegen Deutschland warnte, ein Außerer. Jetzt hatte er in dem hartumkämpften Barcq einen Abschnitt zu verteidigen. Seine Tapferkeit und seine furchtbare Verluste. Als die Unruhen in die Stellung eindringen, fanden sie den toten Helden der Seinen, in der harten Hand noch eine Pistole und in seinen Taschen noch drei weitere. — Im Waldwege von Barcq, — alles schon weit von den alten französischen Linien — durchqueren wir das Barcq und haben prächtige Aussicht nach Süden, wo die Franzosen von der Côte d'Oraine her schwere Feuer auf uns schickten. Es ist ein unverkennbarer Ton, wenn die Schützengräben explodieren. Unsere Soldaten nennen diese Schützengräben, weil sie genau mit gleicher Distanz versehen sind; hier im Walde hat man noch ganze Schützengräben, die trotz aller Feldbahnen, die mühsam verlegt waren, nicht mehr fortzubringen konnten. Es kommt so ein dicker Franzose ranzend durch die Schützengräben, so wartet man auf das „Hörst!“ — Er ist in einer Minute neunundzwanzig solcher Explosionen ausgesetzt, die hier im Walde stets noch ein hallendes Echo haben. So aber unter Batterien auch noch überall, selbst in einem anderen Punkte ein Mündungsfeuer auf den Feind. So erlangte der Lärm nicht der Rufe und der Schüsse, konnte ich natürlich nicht leben; mein Ziel war, das eine große Geschütz, das nicht mehr schoss, in den Wald einzutreten — erwarde mir eine neue, große Feldbahn das unangenehme Durchqueren durch Brombeerbüsch und Unterholz. Es wird mir die hohen Stämme ragen nicht mehr, die hohen Kränze gegen den Himmel, sie sind abgeknickt, entwurzelt, von dem schweren Hagelwetter

deutscher Granaten. Der Wald steht hier aus wie ein zerhacktes Kornfeld und die tiefen, runden Löcher sind nahe aneinander, wie Bodennarben. Ein paar Unterstände, Blockhäuser und vor ihnen ein unappetitlicher Haufen französischer Marine-Uniformen. Das grellrote Summervogel leuchtet auf den umherliegenden blauen Mänteln. Ihre Träger haben das Conflans-Geschütz bedient. Wir sind schon da, ein paar Schritte weit von uns steht es, und wir sehen es noch immer nicht.

Ein großer, flacher Reifgahnen

ist alles; kein Wunder, daß es unserer Artillerie schwer war, dies böse Ding zu finden mitten im Walde! — Unwillkürlich mußte ich an den vorletzten russischen Neujahrstag denken, zu dem ein zweihundertzweiter Staba die ersten Gräbe nach Tarnow hinüberlief; dieses Ungeheuer hatte ich auch sehr suchen müssen in den weiten Föhrenwäldern westlich des Dunajec.

Da das lange Ungeheuer eine Persönlichkeit war, will ich zunächst seine Vorgeschichte erzählen: Im August des vorigen Jahres gingen zum allgemeinen Erkennen das erste Mal ein paar ausgiebige Granaten in der Gegend des Bahnhofs von Conflans nieder; auch feindliche Flieger waren zu dieser Zeit in der Luft. Es ereignete sich aber nichts weiter; bis tief in den Oktober hinein herrschte in Conflans, das doch gute 12 Kilometer hinter unserer Front lag, vollkommen Ruhe. Dann aber wurden die Granaten wieder sehr häufig und an einem einzigen Tage gingen nicht weniger als dreihundert in Conflans nieder. Dieser diese Ueberraschung kam, das heißt die Richtung, hatte man bald heraus, weil das Mündungsfeuer weißlich sichtbar war. Diese Lichterscheinung beim Schuß wurde nun von mehreren Seiten beobachtet; sie wies in das Gebiet von Hennemont. Flieger wurden hinübergeschickt, fotografiert, und so hatte man schließlich das Versteck im Walde erkannt und seiner Lage nach genau bestimmt. Jetzt konnten unsere Mörser und Haubizen endlich an die Lösung der interessanten Schießaufgabe schreiten; Treffer wurden mehrmals beobachtet, aber es half nichts, denn nach kurzer Zeit feuerte das Ding wieder. Als ich noch weit von Conflans war, hatte das geheimnisvolle Geschütz 88 Zentimeter Kaliber, als ich näher kam, erzählte man mir mehr von 28 Zentimeter und wie ich endlich dort war, hatte es 17 Zentimeter Kaliber, was aber auch für den gewöhnlichen Zweck vollkommen ausreichte hätte. Diese einflussreiche Kanone hat nämlich merkwürdigerweise an den Verkehrsanlagen in Conflans — ich habe den Bahnhof selbst gesehen — nicht den geringsten Schaden angerichtet. Am 25. Februar 4 Uhr morgens tat das Geschütz zum ersten Mal seinen Mund auf und schickte über fünfzig Granaten fast im Schnellfeuer hinüber; da wußte man bei uns, daß drüben beschossen war, die Stellung zu räumen und vorher wenigstens noch die Munition zu verbrauchen. Am 21. Februar hat ja der überwältigende Angriff von Norden her — östlich der Raas — angelegt, und war in wenigen Tagen bis zur Eroberung des Panzerforts Donau mont, des stärksten der ganzen Festung Verdun, gediehen. Da mußten auch die Franzosen im Osten wohl oder übel ihre Stellungen zurücknehmen.

Es war mühsame Arbeit

hier von den Franzosen geleistet worden, das muß man sagen. Die lange Feuerpause des Geschützes vom August bis zum Oktober war die Zeit, in der man nach den ersten von den Fliegern kontrollierten Probeflügen das Betonmassiv um das Geschütz herum schuf. Es war dies ein ungeheurer Block von dreihundert Metern Deckenstärke, der mit der Bettung von seiner oberen Fläche etwa 8 Meter tief hinunterreichte und noch weit nach rückwärts ging. Gegen Conflans zu war ein ganz schmaler Schlitz gelassen, durch den die mächtige Rohrmündung knapp herausragte, also unbehindert zu sehen war. Das Rohr selbst ist etwa 8 Meter lang und dürfte mit der Lafette dreihundert Zentner wiegen. Es konnte selbstverständlich nicht mehr fortgeschafft werden, schon darum, weil der Betonblock erst nachträglich um das tief in die Erde gegrabene Geschütz gegossen worden war. In diesem selben Klotz war außer dem Geschützraum noch ein schmaler Gang angelegt, der zu den Kartuschen führte, andere Höhlungen bildeten in ein und demselben Klotz das Magazin für die Granaten und den Mannschaftsraum. Zu dem Ganzen gelangte man über eine Treppe, die hier scheinbar zwischen Gestrüpp in die Erde hinabführte. Es war auf den ersten Blick zu sehen, daß gegen derartige Deckungen überhaupt nicht zu wirken war. Es hätte nur der rein theoretisch immerhin mögliche Fall eintreten müssen, daß das kleine Stückchen der Rohrmündung einen schweren Volltreffer erhielt. Im übrigen befand sich sogar hinter der engen Betonmauer noch ein am Geschütz befestigter schwerer Panzerschild, der die Bedienung vollkommen schützte. Nirgend an der ganzen Front des Krieges konnte jemand seines Lebens sicherer sein, als in der Kaserne der Conflanskanone! — Freilich der damit verbundene Nachteil der Unbeweglichkeit — das Rohr konnte nicht einmal auf andere Ziele eingerichtet werden — war der Preis für den guten Schutz und wurde auch bezahlt. Auch Munition war noch vorhanden, weil den Franzosen in der Eile ihres Abschieds schließlich eine Granate im Rohr stecken geblieben war. So konnten sie dann eben nicht mehr weiter feuern, schrieben aber im Arger ihres notwendig gewordenen Rückzuges noch einige Liebenswürdigkeiten für die heranrückenden Deutschen an die Türen ihrer Unterstände.

Noch zwei andere höchst sorgfältig in die Erde eingebaute Vallen-Abwehrgeschütze waren in der Nähe von Barcq zu sehen. Eine Reihe gefüllter Munitionswagen mit ganz langen Einheitsgeschossen stand dort noch umher, die Rohre selbst waren entfernt.

Die Sonne steht schon hoch, und ich gehe über einen der vielen Prügelpfade, die sich die Franzosen hatten anlegen müssen, durch den Wald von Barcq hinauf zum Schlosschen Guffainville, das mich interessierte, weil die Franzosen dort Anfang April 1915 eine große Schlacht geschlagen haben. Bei der jedoch deutsche Truppen jedenfalls nicht mitgewirkt hatten. Unsere Linie zog sich nämlich nördlich des Ornebachs dahin, und Guffainville ist von den deutschen Truppen erst jetzt vor wenigen Tagen überhaupt zum ersten Mal befreit worden. Das Schlosschen Guffainville ist fast vollkommen zerstört; ein riesiges Loch ist heute anstelle eines Mitteltraktes, von dem man in einen hübsch angelegten Park sieht. Im Innern: Mörser, Vallenplättchen, Quadern und die Reste marmornen Räumchen. Wunderbar alte Räume stehen noch da, unter ihnen zwei frische Gräber, auf einem die Tafel: „Hier ruht ein unbekannter französischer Soldat“. Im andern schlief Franz Marc, der Mündungs-Maler, gefallen am 4. März d. J. bei Barcq, Schlachtkämpfe! — Er war einer der Begründer und Führer der „Blauen Reiter“, einer ganz modernen Schule.

Von hier an fahren wir wieder mit dem Kraftwagen gegen Fresnes, d. h. so weit wir eben kommen. Das Geschützfeuer häuert fort.

Kurt Freiherr v. Neden, Kriegsberichterstatter.

Mitteilungen aus aller Welt.

Eisenbahnkatastrophe in Connecticut. Nach einer Meldung der „New-Yorker Staatszeitung“ erfolgte ein Zusammenstoß zweier Personenzüge der New-York-Newhaven und Hartfordbahn bei Milford (Connecticut), wobei acht Personen getötet und fünfzig teilweise schwer verletzt wurden. Die Ursache der Katastrophe soll auf die Ueberladung der Bahn durch Munitionstransporte zurückzuführen sein.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Wirtschaftskonferenz noch „ohne Datum“.

Bern, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Ratsländer Blätter enthalten eine Note der „Agenzia Stefani“, nach welcher die italienische Regierung noch keine Vertreter für die geplante wirtschaftliche Konferenz der Alliierten ernannt hat, da auch die anderen Regierungen es noch nicht getan hätten und Programm und Datum der Konferenz noch nicht feststünden.

Griechenland wehrt sich gegen den italienischen Vormarsch.

Bern, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Der „Tempo“ veröffentlicht eine funktentelegraphische Meldung der Agence Havas aus Athen, wonach während der Kammer Sitzung am 20. März der Abgeordnete Spiromilios die Regierung um Aufklärung über den Vormarsch der italienischen Truppen gegen Tepeleni ersuchte.

Skuldisch erwiderte: „Wir besitzen die schriftliche Erklärung des italienischen Gesandten in Athen, daß das italienische Heer bei Salona unsere nördliche Grenze nicht überschreiten werde. Der Epirus, ein untrennbarer Teil Griechenlands läuft keine Gefahr.“

Gegen die Kriegsheher.

Berlin, 23. März. (Privat-Tele. Genf. Bln.)
 Verschiedenen Morgenblättern zufolge fand in Bergamo eine stürmische Auseinandersetzung der italienisch-katholischen Deputierten statt, die eine endgültige Spaltung in 2 Gruppen bewirkte, wovon die eine scharf gegen die Kriegsheher Stellung nimmt.

Mitwirtschaft in Italien.

Lugano, 23. März. (T.-A.-Tele.)
 Der „Avanti“ verlangt in einem scharfen Artikel, daß die italienische Regierung endlich eine gerichtliche Untersuchung einleite wegen des Defizits von 17 Millionen Lire, das sich aus den sogenannten patriotischen Ausstellungen in Rom und Turin ergeben habe. Die Zeitung „Soinila“ hatte diesbezüglich sehr peinliche Fragen an sehr hohe Persönlichkeiten gestellt, welche sozusagen die Vermutung unterstellten, daß ein großer Teil dieser 17 Millionen in gewisse Taschen geflossen sei. Da das Defizit vom Lande zu bezahlen sei, wäre eine parlamentarische Untersuchung angezeigt. Die Präsidenten der beiden Stadträte werden direkt als verantwortlich für das betr. Defizit mit Namen genannt.

Die Geplänkel in Süd-mazedonien.

Lugano, 23. März. (P.-Tele. Genf. Bln.)
 Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki bekamen bei Gwagheli am Montag französische Kavallerie-Patrouillen Fühlung mit den feindlichen Vorposten. Ein Gefecht, das unter Teilnahme von Artillerie sich entwickelte, wurde indes bald abgebrochen, ohne größeren Umfang erlangt zu haben. Die vorbereitende Tätigkeit der Deutschen dauert an.

Englische Verluste in Mesopotamien.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Die neue Verlustliste enthält die Namen von 158 Offizieren, darunter 90 vom mesopotamischen Kriegsschauplatz.

Ausreiseverbot für wehrpflichtige Norweger.

Kopenhagen, 23. März. (Eig. Tele. Genf. Bln.)
 „Berlingske Tidende“ zufolge sind die schwedischen Hafenbehörden vom norwegischen Minister des Äußern ersucht worden, männlichen norwegischen Untertanen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die wehrpflichtig sind, zu verbieten, nach anderen Weltteilen ohne behördliche Erlaubnis abzureisen.

Beschränkung der Zuckereinfuhr.

Oslo, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Der „Nieuwe Courant“ erfährt aus London: Mac Kenna erklärte vorgestern im Unterhause, daß die Einfuhr von Zucker zum Einkochen von Früchten auf 25 Prozent des jetzt zur Einfuhr gelangenden Quantums festgesetzt wird.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Giesecke. Für den Anzeigen- und geschäftlichen Teil: Carl Köpke. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussetzliche Witterung für 24. März:
 Meist trübe mit Niederschlägen (Regen und Schneefälle), fortgesetzt kalt, nachts stellenweise Frost.

Niederschlagsshöhe: Weilburg 10, Selbberg 12, Neufirk 6, Marburg 8, Erieh 2, Schwarzenborn 8, Kassel 11.

Wasserstand: Caub 295, Weilburg 200 Zentimeter.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 23. März, abends 8.30 Uhr. 41. Vorstellung. Abonnement B.

Die Ballade.

In drei Akten.

Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner.

Eleganz	Herr Streib a. G.
Gundling	Herr Sager-Pierich a. M.
Botan	Herr de Gorne
Steglinde	Herr Heide
Bräunlinde	Herr Englerich
Freida	Herr Haas
Stegmune	Herr Engelmann
Wolfrum	Herr Götter
Helmwig	Herr Heidefeldt
Schwerfette	Herr Elmann
Ortlinde	Herr Krüger
Gertrude	Herr Hans-Joepfel a. G.
Ortrude	Herr Haas
Hofweibe	Herr Schröder-Kaminsky

Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt.

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Ende nach 10.45 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 24. März, abends 7 Uhr, Ab. C. Das Märchenlied. — Samstag, 25., bei aufgeh. Abonnem. A. Volkstheater: Der Philosoph von Sans-Souci. — Sonntag, 26., bei aufgeh. Abonnem.: Entförm. Hiermit: Tod u. Verklärung: Tondichtung für großes Orchester von Richard Strauss. — Montag, 27., Ab. A.: Hedda Gabler.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 23. März.

Abends 7 Uhr.

Komödie der Vorie.

Von Arthur Schnitzler. — Spielleitung: Theodor Brühl.

Stunde des Erkennens.

Dr. Karl Gold, Arzt	Herrn Hollmann
Platz, seine Frau	Freida Salder
Professor Dr. Rudolf Ortmann	Herrn Müller-Schönau
Diener bei Gold	Georg May
Studeninchen bei Gold	Dora Engel

Spielt in der Wohnung des Dr. Gold zu Wien.

Große Szene.

Ronald Herbol, Schauspieler	Herrn Hollmann
Sophie, seine Frau	Elle Hermann
Edgar Hey	Herrn Schend
Doktor Haff, Theaterdirektor	Herrn Pfeiler
Wilm Himm	Margarete Gieseler
Ein Inspektor	Herrn Unger
Ein Hotelbesitzer	Paula Wolfert
Ein Revisor	Herrn Herborn

Spielt in einem Hotelzimmer, Berlin.

Das Nachschick.

Herr Stanzler, Schriftsteller	Herrn Hollmann
Agnes, seine Frau	Elle Gaus
Dr. Guido Bernig	Herrn Müller
Bahnpostkoffer	Herrn Hille
Revisor	Georg May
Wirtin	Marga Krone

Wochenplan. Freitag, 24., abends 8 Uhr: Die einsamen Bräuer. Volkstheater. — Samstag, 25.: Der Fürst des Herrn Oberst. — Sonntag, 26., nachm. 2.30 Uhr: Jettchen Gebert. — Abends 7 Uhr: Der Fürst des Herrn Oberst.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 23. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ueber Berg und Tal,

March F. v. Suppé

2. Ouvertüre zur Oper „Mar-

tina“ W. Wallace

3. Frühlings Erwachen,

Romanze E. Bach

4. Grubenlichter, Walzer aus

„Der Obersteiger“ C. Zeller

5. Kavatine aus der Oper

„Nebukadnezar“ G. Verdi

6. Ouvertüre z. Oper „Romeo

und Julia“ V. Bellini

7. Erinnerung an Lortzing,

Fantasie F. Rosenkranz

8. Soldatenleben, March

M. Schmeling.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die

Entführung aus dem Serail“

W. A. Mozart

2. Adagio L. v. Beethoven

3. Erinnerung an C. M. von

Weber E. Bach

4. Ave Maria H. Buchholz

5. Ouvertüre zur Oper „Wenn

ich König war“ A. Adam

6. Wiegenlied E. Hartmann

7. Spinnlied und Ballade aus

der Oper „Der fliegende

Holländer“ R. Wagner

8. Fantasie aus der Oper

„Carmen“ G. Bizet.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 23. März, abds. 7 Uhr:

Tiefenland.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, 23. März, abds. 7 Uhr:

Mignon.

Schauspielhaus.

Donnerstag 23. März abds. 7.30 Uhr

Der Schmiedensarm.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 23. März, abds. 8 Uhr:

Edgell.

Monopol-Sichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Freitag, 24. März:

Hedde Sandrod in

Reichte einer Beurlaubten.

(Erstaufführung).

Die zerbrochene Puppe.

Lustspieltheater m. Hb. Pauls.

Thalia-Theater.

Hochstraße 72. Fernsprecher 6137.

Sam. 22.-24. März:

Im Schlingengraben.

Kriegsdrama in 3 Akten.

Wenn die Frau lacht.

(Humoristisch)

Neuzeitliche Bilder.

Kinephon Tausch-

Karte 1.

Sam. 21.-24. März:

Lona Bartelana

in

Um ihrer großen Liebe willen...

ferner:

Doritis Schöffel.

Lustspiel in 3 Akten.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

Büro u. Zentrallager Goebenstr. 17.

E. G. m. b. H.

Fernsprecher 490 und 510.

In unseren Läden in der Stadt gelangen

Heute Donnerstag nachmittag zur Verteilung:

Tabliau, groß, ohne Kopf, im Ausschnitt per Pfund	50 Pfennig
Schellfisch, groß, mit Kopf	48
Portion-Schellfisch	55

Für Konfirmation u. Feiertage empfehle meine Weine!

Auslandweine, weiß u. rot, alle Sorten Flaschenweine, weiß, rot u. schwarz, Rotweine sowie Rasseweine in jeder Größe. Die meisten Flaschen m. Ermäßigung. Ebenso Süßweine, Cognac, Rum, Arrak, Kirchwasser, Schaumweine usw. Feldpostpackungen (fest verpackt zu 250 u. 500 Gramm). Fast alles noch zu billigen Preisen. Preislisten auf Wunsch frei. 5327

G. Bauer, Kersstraße 31

Kellerei: Mauritiusstraße 12.

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker Hassencamp

Medizinal-Drogerie

„Sanitas“

Mauritiusstraße 5

neben Volksbank.

— Telefon 2115. —

Todes-Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr ist meine liebe edle Frau, unsere herzensgute treue Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Sophie Schmidt geb. Hubert

nach kurzem, doch schwerem Leiden im 61. Lebensjahre sanft zur ewigen Ruhe eingegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte

Philipp Schmidt.

Architekt

Wiesbaden, Egidystasse 5, 21. März 1916.

Die Trauerfeier und Einäscherung findet am Freitag, den 24. März, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Kranzspenden und Trauerbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Verschuss- und Sparkassen-Verein.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse Nr. 7.

Die diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

findet am **Mittwoch, den 29. März 1916, abends 8¹/₂ Uhr, im grossen Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Strasse Nr. 51, statt, wozu wir unsere Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiche Teilnahme, hiermit ergebenst einladen.**

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1915.
2. Bericht über die durch den Verbands-Prüfungsbeamtens im vergangenen Jahre und in diesem Jahre vollzogenen gesetzlichen und ausserordentlichen Prüfungen der Einrichtungen und der Geschäftsführung unserer Vereinsbank.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung für 1915.
4. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes aus 1915 und Festsetzung der Gewinnanteile für das Jahr 1915.
5. Genehmigung des Geschäftsstandes vom 31. Dezember 1915 und Entlastung des Vorstandes für die Rechnung des Jahres 1915.
6. Neuwahl von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern an Stelle der scheidenden Herren: Kaufmann Wilhelm Elvers, Rentner Friedrich de Fallais, Bauunternehmer und Stadtverordneter Josef Ochs und Weinhandler und Stadtverordneter Ludwig Sattler.

Die Jahresrechnung für 1915 liegt von heute ab bis einschliesslich den 29. März 1916 in unserem Direktorzimmer, Mauritiusstrasse 7, für unsere Mitglieder zur gefälligen Einsicht offen. 5317

Wiesbaden, den 22. März 1916.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mois. Schönfeld. Michel. Mergenthal. Heymann.

Fussbodenöl

„Ersatz, staubbündend, behördl. genehmigt (kein minderwert.) M. 28.— per 100 kg inkl. Fass. Walther Strömer, Oils a. Rhein Fabrik wasserlöslicher Öle Schliessfach 167.

Telephon A. 1717 u. 1513.

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein

Gegründet 1884.

Den Mitgliedern geben wir von dem Ableben unseres Kameraden

Louis Rosenthal

hierdurch Kenntnis. — Die Beerdigung findet nächsten Freitag, den 24. März, um 11¹/₂ Uhr auf dem israelitischen Friedhof, Platter Strasse, statt und bitten wir um zahlreiche Teilnahme. Der Vorstand.

Die Front im Westen

bestehend aus 6 Kartenabschnitten

: im Massstabe von 1:235 000

Die Front ist rot eingezeichnet.

An Hand dieser Karten können die Kämpfe im Westen auf das genaueste verfolgt werden.

Preis Mark 1.—

nach ausserhalb zuzügl. 10 Pfg. Porto. Zu haben in den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge

in schwarz und in blau, sowie ein Posten Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Gummimäntel für Herren und Damen, Paletots, Rapes, Bozener-Mäntel, sowie Hosen für jeden Beruf geeignet, in größter Auswahl zu den bekannten alten Preisen. 5148 nur 1 Etage hoch.

Bruchleidende

Anden höhere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erworbenes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Extra-Deum“. Zahlreiche Zeugnisse. Selbstbinden. Geradhalter. Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist wieder mit Kuffern anwesend in Wiesbaden. Donnerstag, den 24. März, 9-3 Uhr Hotel Union „zur Sauberecke“. 8. 865

Dr. H. Spej. Witwe E. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38A

Begr. 1894.